

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Lehren des Judentums

nach den Quellen

Die Grundlagen der jüdischen Ethik

Bamberger, Fritz Bamberger, Fritz

Leipzig, 1928

I. Sittlichkeit als Grundforderung des Judentums.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8393

I. Sittlichkeit als Grundforderung des Judentums.

Im Judentum ist die sittliche Forderung ein Grundsätzliches, ein Tragendes der Religion. Die Ethik ist hier zur Religion nicht hinzugefügt, sondern ein Wesentliches in ihr. Ohne sie gibt es hier keinen Glauben an die Bedeutung des Lebens noch an das, was über das Leben hinausgeht. Das Neue, das der Glaube Israels der Welt gebracht hat, wurzelt in diesem bestimmten ethischen Charakter, der ihm eigen ist.

Der Monotheismus Israels ist der ethische Monotheismus. Die Einheit Gottes ist erkannt worden, weil die göttliche Heiligkeit erkannt worden ist. Der eine Gott, den die Propheten verkündet haben, ist der eine, nicht etwa weil er allein das ist, was die Götter der Heiden zusammen sind, sondern er ist der eine, weil er anders als sie ist, weil das eine Gute in ihm seine Wirklichkeit und Gewißheit hat. Neben dem einen sittlichen Gott können keine andern Götter sein, weil die eine Sittlichkeit nichts andres neben sich duldet. Der einig-einzige Gott und der heilige Gott, das bedeutet hier das gleiche. Der eine Gott verkündet dem Menschen, was das eine Gute ist: Gerechtigkeit und Liebe zu üben. Darin liegt der Unterschied zwischen ihm und den vielen Göttern.

Der Glaube an den einen Gott ist so aus der Unteilbarkeit der Gewissensforderung hervorgewachsen. Der Satz: „Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig“ und der andre Satz: „Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft“ gehören unlösbar zusammen. Mit all dem, was in uns ist und was uns gegeben, können wir nur dem einen Gotte dienen, und nur der eine Gott kann es gebieten, daß das ganze Herz, die ganze Seele und die ganze Kraft des Menschen sich ihm hingeben. In der sittlichen Einheit seiner Seele wurde dem israelitischen Menschen die Einheit Gottes bewußt.

Gott erkennen bedeutet hier nicht, sein Wesen verstehen, sondern sein Walten begreifen, den Weg des Rechten sehen und gehen, den Gott gewiesen hat, den einen Weg, der für alle die verschiedenen, mannigfaltigen Menschen der gleiche ist. Die Wege Gottes sind die Wege, die der Mensch suchen soll. Auf ihnen kann er sich Gott zuwenden, Gott anhängen. Erst durch die Treue gegen Gottes Gebot, gegen die sittliche Forderung, die von ihm dem Menschen gestellt ist, tritt er vor den einen Gott hin, um ihm zu dienen. Je mehr wir wahre sittliche Menschen sein wollen, desto näher sind wir Gott, desto näher ist er uns. Wir können ihn immer finden, wenn unser ganzes Herz sich seinem Gebote zukehrt.

Hierdurch gewinnt das Leben des Menschen seinen Sinn. In ihm ist ein Wirkliches: das Gute. Und dieses Gute, dieses Sittliche vermag der Mensch zu schaffen, er vermag es zu verwirklichen. Darin bildet er sein Leben, er wird ein Schöpfer des Guten, das Ebenbild des einen Gottes. So viel des Guten gibt es auf Erden, wie Menschen Gutes tun, Gutes ins Dasein rufen. Das Leben ist von Gott dem Menschen gegeben, und er selbst soll es gestalten und bereiten. Dadurch, daß er das Rechte übt, „erwählt er das Leben“, wird er der Schöpfer seines Daseins.

In der sittlichen Tat wird damit der Mensch des Könnens, das in ihm ist, bewußt, in ihr kann und soll er sich entscheiden, in ihr erfährt er um seine Freiheit. Das Gute und das Böse ist vor ihn hingestellt, damit er wähle. Auch die Freiheit ist eine sittliche Aufgabe, die Gott in das Menschenleben hineingelegt hat, damit sie erfüllt werde. Der Wille zum Guten ist der Wille zur Freiheit und der Wille zum Leben. Das Leben zu wählen und zu gestalten, das ist die Forderung, die das Judentum an den Menschen richtet.

Das Leben des Menschen steht so nicht unter der Schicksalsbestimmung, die über ihn verhängt ist, sondern unter der Entscheidung, die er selbst trifft. Sein Ziel ist ihm gegeben, zu dem seine Freiheit ihn hinführt. Er vermag, wenn er von ihm sich abgewendet hatte, umzukehren, um jetzt den Weg zu gehn, auf dem er Gott findet. Er kann sich versöhnen, sich reinigen. Seine Tat, die sittliche Tat, ist es, die die Versöhnung schafft. Nicht das Wunder und nicht ein Sakrament bringt sie, sondern die Freiheit, die in ihn gelegt ist. Und in der Versöhnung schafft sich der Mensch dann die neue Freiheit und damit die neue Verantwortung; sie wird zum Wege, zur neuen Aufgabe.

Wie dem einzelnen ist dieses Ziel der Menschheit gesetzt. Ihr Ziel ist die Erfüllung des Guten auf Erden, die Verwirklichung dessen, worin allein die Menschheit ihr Leben findet, ihr Leben erwählt. Über ihr

steht das unendliche sittliche Gebot, mahnend und fordernd. Die Zukunft wird damit zur Aufgabe. Der Sinn der Geschichte ist, daß das Gute mehr und mehr sein Dasein besitze. Nur in ihm hat sie ihr Bestehendes und Dauerndes; nur das lebt weiter, was durch die sittliche Tat leben will. In dieser Gewißheit liegt der Glaube des Judentums an die Zukunft.

Im Judentum sind die Gedanken oft mannigfaltige Wege gegangen. Aber in diesem Einen sind sie immer übereingekommen und zu diesem hat die Entwicklung immer bestimmter hingeführt, daß Frömmigkeit und Gottesfurcht sich auf die sittliche Tat gründen, daß der Mensch Gott findet, nur wenn er weiß, daß Gott in der Erfüllung des Guten ihm den Inhalt seines Lebens gegeben hat.

Leo Baeck.

I. Bibel.

1. Ich habe ihn [Abraham] erkoren, damit er seinen Kindern gebiete und seinem Hause nach ihm, daß sie den Weg des Ewigen wahren: zu üben Gerechtigkeit und Recht. — 1 Mos 18 19.
2. Heilig sollt ihr werden, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott. — 3 Mos 19 2.
3. Und nun, Israel, was verlangt der Ewige, dein Gott, von dir? Doch nur, daß du fürchtest den Ewigen, deinen Gott, daß du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebest und dienest dem Ewigen, deinem Gott, mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele. — 5 Mos 10 12.
4. Denn dies Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen und nicht fern; es ist nicht im Himmel, daß du sagest: Wer steigt für uns in den Himmel und holt es uns und macht es uns kund, daß wir es befolgen? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, daß du sagest: Wer zieht für uns über das Meer hin und holt es uns und macht es uns kund, daß wir es befolgen? Sondern sehr nahe ist es dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, es zu tun. — 5 Mos 30 11-14.
5. Waschet euch, reinigt euch, schaffet euer böses Tun aus meinen Augen, höret auf, Böses zu tun. Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, weiset zurecht den Bedrücker, schafft Recht der Waise, nehmet euch der Witwe an. — Jesaja 1 16-17.
6. Wer in Gerechtigkeit wandelt und aufrichtig redet, wer Gewinn durch Bedrückung verschmäht, wer seine Hände schüttelt, daß sie nicht Bestechung nehmen, sein Ohr verstopft, daß es nicht auf Blutrath höre, sein Auge zudrückt, daß es auf das Böse nicht schaue, der wird auf Höhen wohnen, Felsenfesten sind seine Burg, sein Brot ist ihm gegeben, sein Wasser versiegt nicht. — Jesaja 33 15-16.

7. So spricht der Ewige: Wahret Recht und übet Gerechtigkeit, denn nahe ist meine Hilfe zu kommen, und mein Heil, sich zu offenbaren. — Jesaja 56 1.
8. Es kommen Tage, spricht der Ewige, an denen ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließe. Nicht wie jener Bund, den ich geschlossen habe mit ihren Vätern an dem Tage, da ich sie bei der Hand faßte, sie herauszuführen aus dem Lande Ägypten, welchen Bund sie später gebrochen haben, und ich bin doch ihr Herr, spricht der Ewige. Sondern dies ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der Ewige: Ich lege meine Lehre in ihr Inneres, und auf ihr Herz werde ich sie schreiben, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. — Jeremia 31 31-33.
9. Er hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist. Und was fordert der Ewige von dir? Doch nur Recht tun, Güte lieben und in Demut wandeln mit deinem Gott! — Micha 6 8.
10. Wer darf steigen auf den Berg des Ewigen und wer stehn an seiner heiligen Stätte? Wer reiner Hände und lauterem Herzens ist, wer nicht zu Eitlem seine Seele erhebt und nicht zum Truge schwört. Er trägt Segen heim vom Ewigen und Gnade von dem Gotte seines Heils. — Psalm 24 3-5.
11. Den Ewigen fürchten ist das Böse hassen. — Sprüche 8 13.
12. Zum Menschen spricht er: Sieh, Furcht des Herrn ist Weisheit, und vom Bösen weichen ist Einsicht. — Hiob 28 28.
13. Habe ich je mißachtet das Recht meines Knechtes oder meiner Magd in ihrem Streite mit mir? Was könnt ich tun, wenn Gott aufstünde, und wenn er es untersuchte, was erwidere ich ihm? Hat nicht im Mutterschoß, der mich gebildet, auch ihn gebildet, und Einer uns im Mutterleibe bereitet? Habe ich Armen ein Begehren versagt und die Augen einer Witwe schmachten lassen? Habe ich meinen Bissen allein gegessen, aß nicht die Waise davon? Von meiner Jugend an wuchs sie mir auf, wie einen Vater und [wie] vom Mutterleibe an führte ich sie. Habe ich einen Umherirrenden ohne Kleid gesehen und ohne Hülle den Dürftigen? Seine Hüften priesen mich, und mit meiner Schafe Schur erwärmte er sich. Habe ich gegen eine Waise meine Hand erhoben, weil ich am Tor [bei Gericht] meinen Beistand sah, dann falle meine Schulter aus dem Blatt, und werde mein Arm aus der Röhre gebrochen. Schrecken überkäme mich, das Unheil Gottes; ob seiner Erhabenheit vermöchte ich nichts. Habe ich Gold zu meiner Zuversicht gemacht und zu Kleinodien gesagt: mein Vertrauen? Habe ich mich gefreut, daß meine

Habe groß geworden ist, und daß meine Hand viel erworben hat? . . . Habe ich mich gefreut über das Unglück meines Feindes, und habe ich gejubelt, daß ihn Böses getroffen hat? Ließ ich doch meinen Mund nicht sündigen, seine Seele zu verfluchen. Draußen hat der Fremde nicht übernachten müssen; meine Tür tat ich dem Wanderer auf. Habe ich nach Menschenart meine Vergehen verheimlicht, verborgen in meinem Busen meine Missetat? . . . Hat mein Acker über mich geschrieen, haben seine Furchen allzumal geweint? Habe ich seine Kraft verzehrt ohne Entgelt, habe ich seinem Besitzer das Leben genommen? — Hiob 31 13-25, 29-30, 32-33, 38-39.

IIa. Palästinische Apokryphen.

1. Jegliche Weisheit ist Furcht des Ewigen, und in jeglicher Weisheit ist Übung der Lehre. — Sirach 19 20-21.
2. Wohlgefallen des Ewigen ist Ablassen von Bosheit, und Sühne ist Ablassen von Unrecht. — Sirach 32(= 35) 5.
3. Und nun, meine Kinder, machet gut eure Herzen vor dem Ewigen, und machet gerade eure Wege vor den Menschen, so werdet ihr Huld finden vor Gott und Menschen. — Testamente d. 12 Patriarchen II, 5.
4. Beobachtet, meine Kinder, die Lehre Gottes, und erwerbet euch Einfalt und wandelt in Unschuld, ohne Vorwitz zu treiben mit den Geboten des Herrn und den Handlungen des Nächsten; vielmehr liebet den Herrn und den Nächsten, erbarmet euch des Armen und Schwachen. — Testamente d. 12 Patriarchen V, 5.
5. Habe acht, mein Sohn, auf dich in all deinem Tun, und erweis dich wohlerzogen in deinem ganzen Verhalten, und was dir selbst verhaßt ist, das tu keinem andern. — Tobit 4 14-15.

III. Jüdisch-hellenistische Literatur.

1. Die heiligen Gebote sind zum Zwecke der Gerechtigkeit gegeben worden, um fromme Gedanken zu wecken und den Charakter zu bilden. — Aristeasbrief 144; vgl. auch das. 168.
2. Und es gibt sozusagen zwei Hauptstücke unter den zahllosen Einzellehren und -sätzen, das eine inbezug auf Gott: Gottesverehrung und Frömmigkeit, das andre inbezug auf Menschen: Nächstenliebe und Gerechtigkeit. — Philo: De specialibus legibus II (de septenario) (M. II 282, C.-W. 63).
3. Es ist wahr, was nicht ohne Grund einer der Alten ausgesprochen hat, daß die Menschen nur dann Gott ähnlich handeln, wenn sie

wohltun. Welch höheres Gut aber könnte es geben, als die Nachahmung des ewigen Gottes durch [uns] Sterbliche? — Philo: De specialibus legibus IV (de iudice) (M. II 347, C.-W. 73).

4. Das ist es vor allem, was der fromme Prophet [Mose] durch seine ganze Gesetzgebung erreichen will: Eintracht, Gemeinschaftsgefühl, Gleichheit der Gesinnung und Harmonie der Charaktere, Eigenschaften, durch die Familien und Städte, Völker und Länder und überhaupt das ganze Menschengeschlecht zur höchsten Glückseligkeit gelangen können. — Philo: De virtutibus (de caritate) (M. II 395, C.-W. 119).
5. Diesem Gott müssen alle gehorchen und in Tugendübung sollen sie ihn ehren; denn das ist der vornehmste Gottesdienst. — Josephus gegen Apion II, 22.

V. Talmudisches Schrifttum.

1. Simon der Gerechte . . . pflegte zu sagen: Auf drei Dingen steht die Welt: — Auf der Lehre, auf dem [Gottes]Dienst und auf Liebeswerken. — Sprüche d. Väter I, 2.
2. Ferner geschah es einst, daß ein Heide vor Schammai trat und zu ihm sprach: Mache mich zum Proselyten [gajjereni], wofern du mich die ganze Thora lehrst, während ich auf einem Fuße steh. Der stieß ihn von sich mit dem Meßstab, den er in der Hand hatte. Da ging er zu Hillel, und dieser machte ihn zum Proselyten [gijjero]. Er sagte nämlich: Was dir verhaßt ist, das tu keinem andern; das ist die ganze Thora, das andre ist Erklärung — geh hin und lerne. — Sabbat 31a [vgl. Test. d. 12 Patriarchen VIIIb, 1; Tobit 4 15; Philo: Fragmente M. II 629].
3. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ [3 Mos 19 18]. R. Akiba lehrte: Das ist ein Hauptgrundsatz [kelal gadol] der Thora. Ben Asai lehrte: Es gibt noch einen wichtigeren Grundsatz: Das ist das Buch der Entstehung des Menschen . . . „im Ebenbilde Gottes schuf er ihn“ [1 Mos. 51]. — Sifra zur Stelle [vgl. Albo: Ikkarim I, 24].
4. Rabbi Simlai lehrte: Die Thora enthält 613 Gebote, und zwar 248 Gebote „Du sollst“, entsprechend den 248 menschlichen Gliedern, und 365 Gebote „Du sollst nicht“, entsprechend den 365 Tagen des Sonnenjahres. König David hat sie alle in elf zusammengefaßt. Denn so heißt es [Ps. 15]: „Ewiger, wer darf in Deinem Zelte weilen? Wer darf auf Deinem heiligen Berge wohnen? Wer in Geradheit wandelt und Recht übt und Wahrheit redet in seinem Herzen. Wer auf seiner Zunge nicht Verleumdung trägt, seinem

Nächsten nicht Böses tut und Schmähung nicht spricht gegen seinen Nebenmenschen. Der Verächtliche ist in seinen Augen verachtet, aber die den Ewigen fürchten, ehrt er; er schwört zu seinem Schaden und ändert es nicht. Sein Geld leiht er nicht auf Zins aus, und Bestechung gegen einen Unschuldigen nimmt er nicht. Wer solches tut, wankt nimmer“.

Der Prophet Jesaja hat sie in sechs zusammengefaßt [33 15-16]: „Wer in Gerechtigkeit wandelt und aufrichtig redet, wer Gewinn durch Bedrückung verschmäht, wer seine Hände schüttelt, daß sie nicht Bestechung nehmen, sein Ohr verstopft, daß es nicht auf Blutrath höre, sein Auge zudrückt, daß es nicht auf das Böse schaue, der wird auf Höhen wohnen, Felsenfesten sind seine Burg, sein Brot ist ihm gegeben, sein Wasser versiegt nicht.“

Der Prophet Micha hat sie in drei zusammengefaßt [6 8]: „Er hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist. Und was fordert der Ewige von dir? Doch nur Recht tun, Güte lieben und in Demut wandeln mit deinem Gott“.

Dann hat sie Jesaja wiederum in zwei zusammengefaßt [56 1]: „Wahret Recht und übet Gerechtigkeit, denn nahe ist meine Hilfe zu kommen, und mein Heil, sich zu offenbaren“.

Zuletzt hat sie der Prophet Habakuk in einen Satz zusammengefaßt [2 4]: „Der Gerechte lebt in seiner Treue“. — Makkot 23 b f.

5. Die Thora ist nur zu dem Zweck offenbart worden, die Menschen zu läutern. — Bereschit rabba c. 44.
6. „Jedes der göttlichen Werke ist lauter“ [Spr. 30 5]; dies will andeuten, daß die Gesetze Israel gegeben sind, es zu läutern und von Begierden zu reinigen. — Wajjikra rabba c. 13.
7. Der Mensch soll sich stets so verhalten, als ob der Heilige in ihm weilt. — Taanit 11a.
8. Hüte deinen Mund vor jeglicher Sünde und reinige und heilige dich von aller Verschuldung und Sünde, so werde ich mit dir an jedem Orte sein. — Berachot 17a.

VL Mittelalter.

1. Auf jedem in Israel, dessen Tun rein, dessen Herz lauter, dessen Seele ganz bei dem Gotte Israels ist, ruht der Strahl göttlicher Heiligkeit [Schechina]. — Jehuda ha-Levi: Kusari V, 23.
2. Was die Lehre Israel befiehlt, hat nur den Zweck, unter Menschen gegenseitige Liebe und Frieden aufrechtzuerhalten. — Sefer ha-chassidim § 956 (567).

3. Unsre Weisen haben das Gebot, in Gottes Wegen zu wandeln, also erklärt: So wie Gott gütig genannt wird, so werde auch du gütig, wie Gott barmherzig ist, so werde auch du barmherzig, wie Gott heilig ist, so werde auch du heilig. In diesem Sinne haben die Propheten Gott langmütig, huldvoll, gerecht genannt; — um erkennen zu lassen, daß dieses die guten und geraden Wege sind, auf denen der Mensch wandeln soll, um damit Gott nach Kräften ähnlich zu werden. — Maimonides: Mischne tora hilchot deot I, 6.
4. Entferne nicht Gott aus deinen Gedanken, vergiß nicht, was er dir getan, laß den fremden Götzen, deine Sinnenlust, nicht herrschen über dich. Handle so, daß du vor dir nicht zu erröten hast, gib nicht der Begierde Gehör, sündige nicht und sprich, du wollest nachher Buße tun, nie gehe ein Schwur über deine Lippen, nie erhebe dein Sinn sich in Hoffart, folge nicht der Augen Lust, verbanne die Hinterlist aus deinem Herzen, die Frechheit von Blick und Gemüt. Sprich nie leere Worte, streite mit niemand, halte dich nicht zu Spöttern, hadre nicht mit Bösen. — R. Eleasar b. Jehuda: Rokeach bei Zunz: Gesch. u. Lit. S. 132.
5. Der höchste Gottesdienst ist die reine Liebe zu dem Schöpfer. — R. Mose b. Jacob aus Coucy: Sefer mizwot gadol, Verbote 2. 64. 170; Gebote 3. 16. 74.
6. Wandle ferner nicht in den Wegen deines Herzens, sondern in der Furcht Gottes und in der Gewissenhaftigkeit gegen seine Gebote: in Keuschheit, Bescheidenheit, Reinheit und Heiligkeit. Fromme Gedanken seien stets in dir. — Mose Kohen b. Eleasar: Sefer ha-chassidim S. 2.
7. Man könnte annehmen, Maimonides habe nicht Glaubensdogmen aufstellen wollen, mit denen das Judentum steht und fällt, sondern nur wichtige Prinzipien des Judentums. Ist das der Fall, so schlage ich vor, als ein wichtiges Prinzip des Judentums den Grundsatz zu bezeichnen, daß wir Juden an den Zusammenhang zwischen Gott und Mensch glauben, daß Gottes Heiligkeit immer unter uns vorhanden ist. — Joseph Albo: Ikkarim I, 3.
8. Sie [die Thora] ermahnt zur Menschenliebe: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ [3 Mos 19 18]. Sie entfernt den Haß: „Hasse nicht deinen Bruder in deinem Herzen“ [das. 17] und empfiehlt, den Fremden zu lieben: „Und ihr sollt lieben den Fremdling“ [5 Mos 10 19], verbietet, ihn zu bedrücken: „Bei dir soll er wohnen, in deiner Mitte, an dem Orte, den er wählen wird in einem deiner Tore, wo es ihm wohl ist; du sollst ihn nicht bedrücken“ [das. 23 17]. Und dies bezieht sich nicht auf den bekehrten Fremdling, sondern auch

auf den bloßen Beisassen, der nicht Götzen dient. — Joseph Albo: das. III, 25.

9. Die Forderung, in den Wegen Gottes zu wandeln, umfaßt die gesamte Charakterbildung. Das meinen unsere Weisen mit den Worten: Wie er barmherzig ist, so sei auch du barmherzig. Der Inbegriff von allem ist, daß der Mensch alle seine Eigenschaften und alle seine Handlungen nach der Geradheit und Sittlichkeit bestimme. — Mose Chajim Luzzatto: Mesillat jescharim, Vorrede.
10. Das Wesen der Heiligkeit besteht darin, daß der Mensch so sehr seinem Gott anhängt, daß er sich in keiner Handlung, die er übt, von ihm trennt oder auch nur entfernt, so daß nicht er von seiner Verbindung mit Gott und von seiner Höhe durch seine Beschäftigung mit dem Irdischen herabgezogen, sondern vielmehr das Irdische dadurch, daß er sich damit befaßt, emporgehoben wird. — Mose Chajim Luzzatto: das. c. 26.

VII. Neueres jüdisches Schrifttum.

1. Nicht ist seine [des antiken Juden] Ethik vom Himmel auf die Erde gepflanzt, sondern sein Gott ist von der Erde an den Himmel gesetzt. So wird ihm das Gute — Nachahmung der Gottheit, das Böse Abfall von Gott. — Es ist also nicht richtig, zu sagen, der Gott Israels sei vermenschlicht (wenigstens ist dies nicht das Wesentliche); vielmehr ist das menschliche sittliche Tun vergöttlicht.

Den klarsten Ausdruck dieses Sachverhaltes finden wir, wenn wir uns die Frage vorlegen, wie der Prophet den Begriff „Sittlichkeit“ oder „Ethik“ wiedergibt, für den er naturgemäß kein begriffliches Kunstwort besitzt. Er nennt die menschliche Sittlichkeit: Weg Gottes! . . . Der Weg Gottes ist nicht der Weg, den Gott geht, sondern der Weg, den die Menschen zu gehen haben; vielleicht kann man auch sagen: der Weg zu Gott, als der obersten Idee der Sittlichkeit. — Elias Auerbach: Die Prophetie S. 80.

2. Gottes Wesen erkennen, das heißt für die Propheten: wissen, daß er gerecht und unbestechlich, daß er barmherzig, gnädig und langmütig ist, wissen, daß er das Herz des Menschen prüft, wissen, daß er den Menschen zum Guten bestimmt hat. Die Erkenntnis Gottes belehrt über das, was der Mensch sein soll; das Göttliche sagt, was menschlich ist. Die Wege Gottes sind die Wege, die der Mensch gehen soll — „sie sollen den Weg des Ewigen wahren: zu üben Gerechtigkeit und Recht“. Und den Menschen begreifen, das heißt daher, einsehen, was Gott ihm gibt und ihm gebietet, einsehen, daß er ge-

schaffen ist, um gerecht und gut zu sein, heilig wie der Ewige, sein Gott. Die Offenbarung Gottes und die Offenbarung des Sittlichen im Menschen kommen so zusammen. Nicht eine Offenbarung über Gottes Natur wird dem Propheten und wird durch ihn zuteil, sondern die Offenbarung über Gottes Willen und Walten. In dem, was wir von Gott erfahren, lernen wir, uns selber verstehen, lernen wir es, wahre Menschen zu sein. „Er hat dir verkündigt, o Mensch, was gut ist.“ Was Gott zu uns spricht, ist das Gute, das um unseres Lebens willen von uns gefordert ist. Auf dem Pfade des Rechten allein gelangen wir so zu unserem Gotte hin. Je mehr wir wahre Menschen sein wollen, desto näher sind wir ihm, desto näher ist er uns. Gott suchen, das ist: nach Gutem streben; Gott finden, das ist: Gutes tun. Übe, was Gott dir gebietet, dann weißt du, wer er ist. Das ist das Begreifen Gottes, wie die Propheten es erfahren und lehren, der Weg, welcher zu Gott führt. „Auf allen deinen Wegen erkenne ihn.“ „Kehre um zu deinem Gotte, wahre Liebe und Recht und harre stets deines Gottes.“ „Suchet den Ewigen, so werdet ihr leben; . . . suchet das Gute und nicht das Böse, daß ihr lebet; dann wird der Ewige, der Gott der Heerscharen, bei euch sein, wie ihr gesagt habt.“ — Leo Baeck: Das Wesen des Judentums S. 29 f.

3. Der ethische Charakter, die grundsätzliche Bedeutung der sittlichen Tat, ist für die israelitische Religion ursprünglich. Wie immer man ihre zeitliche Entstehung ansetzen und wie immer man sich zu der Frage nach ihrem Weiterschreiten stellen mag, das eine steht doch fest, daß von Anfang an, seit die eigentliche israelitische, prophetische Religion vorhanden ist, für sie das Sittengesetz den Angelpunkt bildet. Das Judentum ist nicht nur ethisch, sondern *die Ethik macht sein Prinzip, sein Wesen aus*. — Leo Baeck: das. S. 54.
4. Gott über alles und den Nebenmenschen wie sich selbst lieben, das fordert die geoffenbarte Lehre wie das Sittengesetz. — Moses Bloch: Die Ethik in der Halacha S. 9.
5. Die Ethik aber ist das Lebensprinzip des Judentums. Seine Religion will Sittenlehre sein und ist Sittenlehre. Die Liebe Gottes ist die Erkenntnis Gottes. Und die Erkenntnis Gottes ist die Erkenntnis von dem sittlichen Endzweck des Menschengeschlechts. — Hermann Cohen: Innere Beziehungen d. Kantischen Philosophie zum Judentum (in: 28. Jahresbericht d. Lehranst. f. d. Wiss. d. Judent.) S. 59 f.
6. Das Ideal des Guten und des Gerechten ist für den Propheten nicht abgesondert von der Religion, sondern bildet für ihn ihr ureigentliches Wesen. Amos vollbringt eine völlige Umwertung der Ideale: nicht der Kultus oder die Riten, sondern die sittliche Vervollkomm-

nung ist der Sinn und das Ziel der Religion. — Simon Dubnow: Weltgeschichte des jüdischen Volkes, I, S. 230.

7. Die pharisäische Religionsanschauung hat die Wichtigkeit der sittlichen Werke, der Barmherzigkeit und Bruderliebe nie gering geschätzt, sondern in Übereinstimmung mit den Propheten sie immer als das oberste und letzte Ziel des religiösen Lebens hingestellt. „Gerechtigkeit und Mildtätigkeit wiegen alle religiösen Vorschriften auf.“ „Wer in seinem Handeln und Wandeln mit den Geschöpfen sich von T r e u e leiten läßt, dem wird es angerechnet, als hätte er die ganze Thora erfüllt.“ — Ismar Elbogen: Die Religionsanschauungen der Pharisäer (in: 22. Jahresber. d. Lehranst. f. d. W. d. J.) S. 27 f.
8. Tugend und Sittlichkeit galten [bei den Juden] nur als eine Seite der Frömmigkeit, die von Gottesverehrung nicht ablösbar war. Das Schrifttum des Judentums ist wie von religiösen, so von ethischen Gedanken durchdrungen. Von ihnen erfüllt sind nicht bloß zahllose Moralschriften, Mahnbüchlein, Strafreden und Bußgedichte mit ihren strengen sittlichen Forderungen und der unerbittlichen Geißelung moralischer Schäden, sondern auch die Rechtsgutachten, die oft nur eine praktische Anwendung jener Sittenbücher enthalten, und die Predigten, die den Inhalt der Heiligen Schrift ethisch ausdeuten. Den gleichen sittlichen Gehalt zeigt das praktische Leben des hart verfolgten und gering geschätzten, aber sittlich gesunden Volkes. — Jakob Freudenthal: Spinoza, I, S. 29 f.
9. Allein das Judentum sollte nicht bloß einen neuen Gottesgedanken in die Welt bringen, es sollte auch alle menschlichen Verhältnisse verklären und veredeln. Die Männer, die es aussprachen in der alten Zeit: Der eigentliche Grund und Nerv der Lehre ist: Was dir mißfällt, das tu auch deinem Nächsten nicht, das ist der Grund und die Wurzel der Lehre, das übrige ist die Erklärung: Geh hin und lerne sie, oder der Spruch: Du sollst lieben deinen Nächsten wie dich selbst, das ist der große umfassende Grundsatz der Lehre, oder der andre: Dies ist das Buch der Zeugungen des Menschen, das ist noch ein größerer Grundsatz, Mensch sein und überall den Menschen erkennen und alle Nachkommen gleich und ebenbürtig, — die Hillel, Akiba und Ben Soma [Asai], die solches aussprachen, sie sind die Säulen und Träger des Judentums, und wir müssen ihr Wort wohl beherzigen. Das Judentum also, sage ich, ist nicht bloß in die Welt eingetreten, um einen neuen Gottesbegriff ihr zu schenken, sondern die menschlichen Verhältnisse, die Erkenntnis und Würdigung des

Menschen zu verklären. — Abraham Geiger: Das Judentum und seine Geschichte, I, S. 41.

10. Wir stellen zunächst den kurzen Satz auf: *Das Judentum hat zuerst mit einer wahrhaft idealen Konsequenz Religion und Sittlichkeit miteinander verbunden.* — Max Joseph: Zur Sittenlehre des Judentums S. 4.
11. Sie alle [die Propheten] sagen es klar und deutlich: Willst du Gott wahrhaft verehren, so übe allererst Gerechtigkeit und Liebe! Willst du in den Augen Gottes Wohlgefallen finden, so führe allererst ein reines, sittlich geweihtes Leben! — Max Joseph: das. S. 9.
12. Jedoch hat nur das Judentum das sittliche Wesen der Gottheit klar begriffen und in dem Ausdruck Heiligkeit den Begriff höchster sittlicher Vollkommenheit geschaffen, um in ihm das Ur- und Vorbild lautester Sittlichkeit zur Anschauung zu bringen: „Seid heilig, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott!“ (Lev. 19 2) das ist der Kern- und Gipfelpunkt der jüdischen Lehre. Heiligkeit ist der Inbegriff aller sittlichen Vollkommenheit, eine von jedem Hauch des Bösen unbefleckte Reinheit. — Kaufmann Kohler: Grundriß einer systematischen Theologie des Judentums S. 76.
13. Die Frage, was die Bestimmung des Menschen sei, beantwortet das Judentum damit, daß es Gott, wie wir gesehen haben, als das Urbild höchster sittlicher Vollkommenheit erfassen lehrt und dem Menschen die Aufgabe stellt, „in Gottes Wegen zu wandeln und die höchste sittliche Vollkommenheit zu erstreben“. — Kaufmann Kohler: das. S. 165.
14. Durch die ganze rabbinische Literatur zieht sich dann gleichmäßig der Gedanke, daß das göttliche Wesen selbst und deshalb die Erkenntnis seiner sittlichen Eigenschaften, verbunden mit dem Streben, dieselben im Endlichen nachzubilden, Norm und Grund des Sittlichen zugleich sei . . . — Moritz Lazarus: Die Ethik des Judentums, I, S. 87.
15. Aus alledem folgt als wesentliche Anschauung des Judentums: Die Sittlichkeit ist Grund und Ziel ihrer selbst; sie ist des Menschen und aller geistiger Wesen Beruf. Nicht irgendwelchem Zweck außer ihr selbst soll sie dienen, sondern sie ist sich selbst Zweck, und allen andern Zwecken, die der Mensch erstrebt, gibt sie den Wert und bestimmt sie das Maß. — Moritz Lazarus: das. S. 118.
16. Charakteristisch für die Grundlehre des Judentums aber ist es, daß das Sittliche als das schlechthin Absolute, als das völlig Unbedingte erscheint; hier wie dort und dort wie hier ist es das Höchste mit ewiger Geltung. Im Gottesbegriff selbst bilden die ethischen Ideen

den wesentlichen Gehalt; durch diese mehr als durch irgendeinen andern Inhalt ist der Mensch imstande, göttliches Wesen zu erfassen. — Moritz Lazarus: das. S. 202.

17. Im Mittelpunkt der prophetischen Forderungen steht die Lehre, daß alle Frömmigkeit und Gottgefälligkeit mit der Menschenliebe anheben und in ihr sich wieder auswirken müsse. Religion und Moral, der Weg zu Gott und der Weg zum Menschen, fallen zusammen, gelten als eins. — Max Wiener: Die Religion d. Propheten S. 11 f.
18. Es läßt sich keine Periode der israelitischen Religionsentwicklung ausfindig machen, in der nicht das Verhältnis Ivhvs zu seinem Volke als ein streng sittliches mit leuchtender Klarheit empfunden würde. — Max Wiener: Die Anschauungen der Propheten von der Sittlichkeit S. 35.
19. Der heilige Gott verlangt ein heiliges, reines Leben . . . Es ist kaum möglich, einen klareren Ausdruck für die Unzertrennlichkeit wahrer Religion und wahrer Sittlichkeit zu prägen. — Max Wiener: das. S. 47 f.

Sieh auch:

- Elias Auerbach: Die Prophetie, 1920, S. 67 f.; 77; 84.
Albert Bach: Erlösung, 1917, S. 19.
Moses Bloch: Die Ethik in der Halacha, 1886, S. 4.
Hermann Cohen: Religion u. Sittlichkeit (in: Jahrb. f. Jüd. Gesch. u. Lit., 1907), S. 124 f.
Max Ellguther: Die soz. Gesetzgeb. d. Bibel (31. wiss. Bericht der „Philomathie“ 1902), S. 21 f.
Jakob Freudenthal: Spinoza, I, 1904, S. 21 f.
Abraham Geiger: Das Judentum u. s. Geschichte, I, 1865, S. 36.
Moritz Güdemann: Das Judentum i. s. Grundzügen, 1902, S. 104.
Levi Herzfeld: Geschichte d. Volkes Jisrael, 1847, S. 61.
Emil G. Hirsch: Die Beiträge d. Judentums z. lib. Rel. (Protok. d. 5. Weltkongr. f. fr. Christent., 1911), S. 466.
Samson Raphael Hirsch: Choreb, 1837, c. 72 § 481; c. 75 § 491; c. 95 § 597; c. 98 § 616.
Ders.: 19 Briefe, 1836, S. 17 f.; 20 f.; 52 ff.; 57 ff.
Ders.: Ges. Schr., I, 1902, S. 50; 394; II, 1904, S. 164; III, 1906, S. 111; 456.
W. Irritz: Der Geist des Judentums, 1920, S. 54.
Wilhelm Jerusalem: Der Kulturwert d. Judentums (in: „Der Jude“, 1917, Nr. 7), S. 479.
Ders.: „Du sollst zum Segen werden“ (in: Gemeindeblatt der Jüd. Gemeinde zu Berlin, 1921, Nr. 2), S. 10.
Manuel Joel: Religionsphilosophische Zeitfragen, 1876, S. 82.
Max Joseph: Zur Sittenlehre d. Judentums, 1902, S. 7 f.; 24.
Benzion Kellermann: Der ethische Monotheismus d. Propheten, 1917, S. 27.
Kaufmann Kohler: Grundriß e. syst. Theol. d. Judentums, 1910, S. 5; 11; 16; 18 f.; 26; 180; 182 f.; 268.
Leser Lazarus: Zur Charakteristik d. talmud. Ethik, 1877, S. 16 Anm. 9.

- Moritz Lazarus: Die Ethik d. Judentums, I, 1899, S. 33; 74; 84 ff.; 89; 91 f.; 99; 101 f.; 105 ff.; 118; 123; 193; 198 f.; 310; 348.
- Rudolf Leszynsky: Pharisäer u. Sadduzäer, 1912, S. 59 f.
- Salomon Maimon: Lebensgeschichte, 1792, S. 76 ff.
- Moses Mendelssohn: Jerusalem, 1783, S. 142; 197.
- Claude G. Montefiore: The old Testament and after, 1923, S. 33 f.
- Felix Perles: Boussets „Religion d. Judentums“, 1903, S. 114.
- Hermann Steinthal: Über Juden und Judentum, 1906, S. 16 f.; 122 f.
- Ders.: Zu Bibel u. Religionsphilosophie, II, 1895, S. 9.
- Ludwig Venetianer: Jüdisches im Christentum, 1913, S. 30.
- Max Wiener: Die Anschauungen d. Propheten v. d. Sittlichkeit, 1909, S. 35; 47 f.
- Ders.: Die Religion d. Propheten, 1912, S. 41; 75.
- Ignaz Ziegler: Die sittliche Welt des Judentums, 1924, S. 32 f.

VIII. Christliche Schriftsteller.

1. So ist der Grundcharakter der jüdischen Ethik *besonnene Klugheit* im guten Sinne des Wortes, *ruhiges Maßhalten*, ruhige *nicht übertreibende Güte und Freundlichkeit*. Oberster Gesichtspunkt ist etwa die Gerechtigkeit (Zedaka, *δικαιοσύνη*), die zugleich Güte (*ἐλεημοσύνη*) und Billigkeit ist, die jedem das Seine zukommen läßt, Freundlichkeit, Leutseligkeit, Demut und Vermeidung des Hochmuts, Höflichkeit und Zuvorkommenheit, Hilfsbereitschaft in den Nöten des alltäglichen Lebens, Friedfertigkeit, Geduld mit den Schwächen der andern, Sanftmut, Versöhnlichkeit, Vermeiden unnötiger Feindschaft, Vermeiden des Zornes und alles Echauffements, Genügsamkeit in allen Dingen sind die immer wiederkehrenden Forderungen. Das Lebensideal eines Hillel, Gamaliel, Jochanan ben Zakkai ist etwa mit diesen Worten umschrieben. — Wilhelm Bousset: Die Religion d. Judentums S. 486 ff. [In den Anmerkungen hierzu sind Aussprüche aus den jüdisch-palästinischen Apokryphen und aus dem talmudischen Schrifttum zusammengestellt, die das obige Urteil begründen.]
2. Es war Jahve nicht genug, daß ihm und nur ihm gedient wurde; alles kam darauf an, wie ihm gedient wurde; Jahve ist der Gott der Gerechtigkeit, der Sittlichkeit; seine oberste, ja die einzige unerläßliche Forderung an seine Diener ist Gerechtigkeit, ist Sittlichkeit. — Karl Budde: Die Religion d. Volkes Israel S. 119.
3. Wenn es die letzte und höchste Aufgabe der Religion ist, uns zu besseren Menschen zu machen und in unsern Herzen die Liebe gegen Gott und Menschen zu entzünden, und wenn der Gradmesser des Wertes einer Religion darin liegt, inwieweit es ihr gelingt, diese höchste Aufgabe zu lösen, so braucht die Religion Israels diese Prü-

fung wahrlich nicht zu scheuen. Zu einer Zeit, wo noch die tiefste Nacht der Lieblosigkeit und Inhumanität die ganze übrige Menschheit bedeckte, da schon atmet die Religion Israels einen Geist wahrer Humanität, der auch den Fremden, wenn er nur sehen will, mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen muß. — Heinrich Cornill: Das A. T. u. d. Humanität S. 23.

4. Unsre Formel lautet, handle nach dem Gesetz Gottes, wobei der Begriff des Gesetzes Gottes oben näher erläutert wurde. Nach letzterer Formel ist es selbstverständlich, daß die Maxime meines Handelns stets zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung dienen kann, denn beide fallen ja hier völlig zusammen; ferner aber sind es nicht mehr verschiedene Maximen, verschiedene Prinzipie einer allgemeinen Gesetzgebung, wie sie die Kantische Formel als möglich erscheinen läßt, sondern nur eine einzige große allgemeine Maxime, welche das einzige Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung darstellt: das Gesetz Gottes. Man sieht, die alten Juden waren in der Ethik um ein gut Stück weiter bereits als Immanuel Kant. — Hugo Dingler: Die Kultur d. Juden S. 100 f.
5. Aber Jahve ist ein sittliches Wesen und will nur demütigen Sinn und sittlichen Lebenswandel, und beide Forderungen sind so leicht zu erfüllen wie zu wissen (Michas Gedanken). Micha also und Amos erheben die Religion aus der Sphäre der Natur *in die der Sittlichkeit*; von jetzt an kann sie sich höher entwickeln. — Bernhard Duhm: Die Theologie d. Propheten S. 103.
6. Hinter diesen heiligen Einrichtungen und Sitten, diesen heiligen Priestern, welche sie schützen und diesen heiligen Büchern, welche sie urkundlich erklären, diesem unendlich heiligen Orte, wo sie aufrechterhalten werden, hinter diesem ganzen sichtbaren Heiligen stand ein an sich Heiliges höchster Bedeutung, die wahre Religion mit ihren ewigen Wahrheiten und höchsten, damals auch schon aufs höchste gespannten Hoffnungen und Bestrebungen, aber auch mit ihren strengen Forderungen und Pflichten. — Heinrich Ewald: Gesch. d. Volkes Israel, IV, S. 81 f.
7. Die Vertreter der israelitischen Religion sind die großen Propheten. Im Kampf mit der Baalreligion . . . erkannten sie, daß nicht Sinnlichkeit, sondern Sittlichkeit der erste Grundpfeiler aller Religion sei. Ihre Größe beruht nicht auf philosophischen Gedanken über Gott, Mensch und Welt, sondern auf der praktischen Verbindung der Religion mit der Sittlichkeit, die fortan untrennbar zusammengehören. Was bis dahin dunkel empfunden und vereinzelt behauptet war, das erhoben sie zur klaren Norm alles Handelns. Eine

Religion ohne Sittlichkeit ist für Amos und Hosea ebenso undenkbar, wie eine Sittlichkeit ohne Religion. Das war ein ungeheurer Fortschritt, der Ewigkeitswert behalten sollte. . . . Der ethische Monotheismus ist seitdem die unverrückbare Grundlage des Judentums geblieben. — Hugo Greßmann: Das Wesen des Judentums (in: Gemeindeblatt d. Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Jg. 15, Nr. 2), S. 22.

8. Die israelitische Religion ist eine ernste, heilige Religion. „Wehe mir, ich vergehe, denn ein Mann unreiner Lippen bin ich, denn den König Jahve Zebaoth haben meine Augen geschaut“ [Jes. 65]. Von dieser Empfindungskraft des israelitischen Volkes und seiner Religion möchten wir unserm Volke und seiner Religion ein Stück wünschen. — Hermann Gunkel: Was bleibt vom A. T.? S. 29.
9. Für das Judentum aller Zeiten gehörten Sittlichkeit und Religion unzertrennlich zusammen. Es konnte nicht eine Sittlichkeit neben der Religion oder eine Religion ohne Sittlichkeit geben. Historisch gesehen war natürlich oft zwischen beiden ein großer Abstand, und Religion und Moral waren verschiedentlich verderbt. Davon legen ja die prophetischen Schriften reichlich Zeugnis ab. Aber in der Theorie waren Religion und Sittlichkeit unzertrennlich, und gerade auf diese Wahrheit stützten sich die Propheten, als sie so heftig die Sünden des Volkes angegriffen haben. — R. Travers Herford: Die Pharisäer S. 163 f.
10. Vor den Philosophen Griechenlands haben die israelitischen Propheten das Gesetz der die Welt einheitlich beherrschenden moralischen Kausalität entdeckt. Indem sie den Gedanken von der Einheit Gottes und dem sittlichen Sinn des Weltgeschehens, vor allem der Geschichte, klar formulierten, haben sie die Kultusreligion zur sittlichen Religion, die Naturreligion zur Geschichtsreligion erhoben. — Gustav Hölscher: Die Propheten S. 188.
11. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind wesentlich sittliche Eigenschaften. Waren sie das Motiv der Erwählung und Errettung Israels, so trug auch die daraus entsprungene Religion von vornherein ein sittliches Gepräge, in einem ganz andern Sinn, als es jemals für eine reine Volksreligion denkbar gewesen wäre. — Emil Kautzsch: Biblische Theologie d. A. T. S. 64.
12. Aber wir würden uns einer ungerechtfertigten Einschränkung schuldig machen, wenn wir die Bedeutung des Alten Testaments als einer Fundgrube sittlicher Unterweisung allein auf vereinzelte Erzählungen gründen wollten. Vielmehr ist das von höchster Wichtigkeit, daß ungeachtet gewisser Unvollkommenheiten des sittlichen Urteils die gesamte Weltanschauung vom tiefsten sittlichen Ernst

getragen ist. Der Grund liegt, wie überall, in der Beschaffenheit der religiösen Wurzel, aus der die alttestamentliche Sittlichkeit hervorgewachsen ist, vor allem in dem lebendigen Glauben an die unbedingte Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes und der auf ihm beruhenden Gottesfurcht. Wie nach dem Wort des Herrn in dem Gebot der Nächstenliebe das ganze Gesetz und die Propheten beschlossen sind, so nach dem Wort des alttestamentlichen Weisen alle Erkenntnis in der Gottesfurcht — sie ist der Weisheit Anfang. — Emil Kautzsch: Die bleibende Bedeutung des A. T. S. 26.

13. Die religionsgeschichtliche Besonderheit dagegen der israelitisch-jüdischen Religionsgeschichte in ihren Höhepunkten ist, daß hier Ethik und Religion ganz eins geworden sind, ganz miteinander verwachsen sind. Dieses Stück der allgemeinen Religionsgeschichte der Menschheit hat sein Wesen daran, daß hier erstens eine ganz fordernde, eine ganz ethische Religion ist, und daß zweitens diese Ethik ihrer Art nach ihre ausschließliche Wurzel hat in dem Gottesglauben. Diese Religion ist eine völlig in Gott wurzelnde Moralität. Es ist das tiefe Geheimnis der alttestamentlichen prophetischen Religion, und es ist zugleich das Geheimnis ihrer ungeheuren Wucht, daß jene Männer, Jesaia und Amos, ganz fordernde Propheten sind, — aber daß diese ihre Forderung sich völlig und restlos auf Gott konzentriert Hier, in der tiefen Einheit von Religion und Moral, steht die Religion Israels allein. Das Symbol des Alten Testaments ist nicht umsonst das „Du sollst“ der zehn Gebote; aber an der Spitze dieser zehn Gebote steht: „Ich bin der Herr, dein Gott!“ — Gerhard Kittel: Die Probleme des palästinischen Spätjudentums und das Urchristentum S. 90.
14. Man hat grade . . . in neuerer Zeit vielfach . . . die Religion des Alten Testaments und des Volkes Israel unterschätzt, zum Teil gewiß nicht immer aus rein objektiven Erwägungen. In der Tat kann sie sich nicht nur messen mit allen Religionen des Altertums, sondern sie selbst stellt die Blüte aller dar, sie übertrifft sie alle weit. — Rudolf Kittel: Das Alte Testament und das „deutsche Christentum“ (in: Allgem. Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung, Jg. 55, Nr. 17) S. 260 f.
15. Die ethischen Vorschriften treten in engste Beziehung zu der religiösen Grundforderung. Weil Israel Jahve angehört, d. h. heilig ist, muß es sich auch in sittlicher Beziehung entsprechend darstellen. Ohne Zweifel erscheint Lev. 19 ff. die Verletzung sittlicher Gebote, z. B. der Elternliebe, der Liebe gegen den Volksgenossen, der Keuschheit usw. (Lev. 19 3, 9, 11 – 18, 29, 32, 34 – 36) als Frevel

wider die *Heiligkeit* Gottes; vgl. Lev. 19 2. Wenn schon der Dekalog, wie überhaupt jedes israelitische Gesetzbuch die sittliche Forderung in engsten Zusammenhang mit der religiösen bringt, so das sogenannte Heiligkeitsgesetz erst recht. Daß die *Verletzung der Pflichten* gegen den Nächsten, ja auch derer gegen die eigene Person „*Sünde*“, im eigentlichsten Sinne des Wortes *religiöses Vergehen* ist, kann nicht schärfer betont werden, als es dort geschieht. — Justus Köberle: *Sünde und Gnade* S. 230 f.

16. Sie [die Bundesforderungen] tragen in erster Linie *religiös-sittlichen Charakter*. Das Gebot der Religiosität, der Pietät und der darin wurzelnden Moralität steht nach den prophetischen Wächtern der israelitischen Religion immerdar im Vordergrund der Gottesforderungen. — Eduard König: *Prophetenideal, Judentum u. Christentum* S. 4.
17. Danach gehört es zum Wesen der prophetischen Religion, daß Religion und Ethik nicht auseinanderfallen. Wo die wahre Religion ist, da führt sie zur Ethik, der wahrhaft Fromme kann seine Frömmigkeit nur in der Übung und Durchführung eines sittlichen Lebens beweisen. — Karl Marti: *Die Religion d. A. T.* S. 50.
18. Diese Worte können [Test. d. 12 Patriarchen IV, 20, vgl. S. 89, IIa, 1] geradezu als Programm und Inbegriff der weiteren Entwicklung gelten. Zugleich zeigen sie, wie das sittliche Empfinden der Psalmen und des Hiob als der innere Brennpunkt der Religion in diesen Kreisen weiterlebt und sie durch die voll durchgeführte Verlegung des entscheidenden Moments in das Innere jedes einzelnen Menschen vertieft und völlig ethisiert. — Eduard Meyer: *Ursprung und Anfänge des Christentums*, II, S. 106.
19. Sittliche und religiöse Tadellosigkeit lassen sich ja in Israel nicht trennen, mag auch der Nachdruck bald auf dem einen, bald auf dem anderen Moment liegen. — Friedrich Nötscher: *Die Gerechtigkeit Gottes b. d. vorexil. Propheten* S. 8.
20. Gotteserkenntnis im Sinne der Propheten ist praktische Betätigung des göttlichen Willens; Recht und Nachsicht üben gegen Arme und Bedrängte, das heißt Jahve erkennen (Jer. 22 16; vgl. 9 23). — Friedrich Nötscher: *das.* S. 51 f.
21. Mit der Vorstellung von *Jahves* Heiligkeit wurde auch schon damals in Altisrael der Gedanke an die sittliche Erhabenheit und Reinheit, nicht bloß die Idee der physischen Unnahbarkeit verbunden. Jedenfalls drückt bei den Propheten vor dem Exil die Heiligkeit nicht *ausschließlich* die Zugehörigkeit zu Jahve aus; schon in der Anwendung auf Menschen enthält sie ein ethisches Moment; wo bei

Jesaja von dem „heiligen Rest“ die Rede ist, der aus dem Läuterungsgericht hervorgehen soll, kann nur an eine *ethische* Heiligkeit und Reinheit gedacht werden (6 13; 43); denn nur eine solche kann ja den Gegensatz bilden zu dem Schmutz (44) und den Schlacken (1 25) der Sünde, welche durch das Gericht beseitigt werden sollen. Auch die Heiligkeit *Jahves* ist für Jesaja mehr als physische Majestät; als der „Heilige Israels“ sich ihm in erhabener, gewaltiger Weise offenbarte, da war er sich bewußt, daß *sittliche* Unreinheit der göttlichen Heiligkeit widerstrebt, sonst hätte er nicht in seiner sittlichen Unvollkommenheit den Grund zu Furcht und Zittern gefunden (6 5). Er erkennt in Jahve den Heiligen, also den sittlich Reinen und Erhabenen, der keine Unreinheit duldet. Der Name „der Heilige Israels“ bezeichnet demgemäß Jahve nicht nur als Gott Israels schlechthin, sondern als den sittlich erhabenen Gott, der durch die Sünde verletzt wird. — Friedrich Nötscher: *das.* S. 100 f.

22. Hier [Micha 6 8] wird also die sittliche Pflückerfüllung und allgemeine Menschenliebe und Ehrfurcht vor Gott als die Quintessenz der Religion und Sittlichkeit bezeichnet. Liebe zu den Mitmenschen und Ehrfurcht vor der Gottheit: wie könnte man treffender das Wesen einer durch und durch ethischen Religion bezeichnen! — Paul Pflücker: *Der Sozialismus d. isr. Propheten* S. 3.
23. In der alttestamentlichen Religion dagegen ist die *sittliche Vollkommenheit das Hauptmoment in der Gottesidee*; von dem Gottesbewußtsein aus wird das ganze Menschenleben und die ganze Welt- und Lebensanschauung sittlich bestimmt; alle einzelnen sittlichen Aufgaben und Lebensordnungen haben ihre Einheit in dem heiligen Willen Gottes und in der Beziehung auf ein höchstes Ziel: die persönliche Gottangehörigkeit und die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden. — Eduard Riehm: *Alttestamentliche Theologie* S. 23 f.
24. Das war ja das Eigentümliche und Unterscheidende in der Religion des Mose, daß sich bei ihm der Schauer vor dem furchtbaren Jahve, der sich ihm im Feuer des Sinai offenbart hatte, unlöslich verband mit dem Zwang einer Stimme, die in ihm sagte „du sollst“, und die ihm den damals von ihm als Gott Israels erkannten zugleich als den erkennen ließ, der ein besonders geartetes Miteinanderleben der Menschen forderte. Nicht der ernste Kultus — auch der ist Mose schwerlich gleichgültig gewesen — aber nicht das vor allem ist ihm Jahves Forderung, sondern daß niemand seinen Bruder töte, oder ihm sein Weib, oder sein Eigentum nehme, oder falsch über ihn aussage vor den Ältesten, wenn sie zu Gericht sitzen, oder schein

- sehe auf sein Hab und Gut. Der die Menschen mit Leid schlagende Gott sucht „ihre Sünden an ihnen heim“, — das heißt für Mose in erster Linie nicht versäumte oder minderwertige oder falsch zubereitete Opfer, sondern das heißt sittliche Verfehlungen. — Hans Schmidt: Gott und das Leid im Alten Testament S. 10 f.
25. Der Hammurabikodex regelt weiter nur das ganze bürgerliche Leben, während schon das älteste mosaische Gesetz zugleich ein Regulator auch für das sittliche und religiöse Leben ist, mithin der Ausdruck eines das ganze Leben umspannenden einheitlichen göttlichen Willens. — Ernst Sellin: Der alttestamentliche Prophetismus S. 224.
26. Sittlich sein heißt nunmehr den Anforderungen eines über Israel erhabenen Gesetzes genügen, und dieses Gesetz ist der Ausdruck des guten und vollkommenen Willens des höchsten Gottes. Die Vorstellung ewiger und unwandelbarer, weil aus Gottes Wesen fließender sittlicher Gesetze ist entdeckt. — Bernhard Stade: Gesch. d. Volkes Israel, II, S. 264.
27. Grundsätzlich ist in Israels Religion von Anfang an durch den Erwählungsglauben jeder Naturalismus ausgeschlossen. *JHVH* steht nicht in der Natur, sondern als Schöpfer über ihr; er ist nicht lebendige Allnatur oder abstrakte Allheit der Natur, sondern er ist *geist-sittlicher Art*, er ist *sittliche Persönlichkeit* von höchster Willenskraft. Er ist nur sittliches Wollen zur Erreichung eines höchsten selbstgesetzten Zweckes in und mit Israel. Sein sittlicher Wille ist der oberste Gesichtspunkt für Israels Leben in der Geschichte. — Wilhelm Staerk: Das Werk Moses u. seine Geschichte (in: Neue Jüdische Monatshefte, Jg. 3, Heft 9/12) S. 200 ff.
28. Daß Gott ist und daß er allein in der Welt *wirkt* zur Durchsetzung höchster *sittlicher Zwecke* — das ist das Fundament des jüdischen religiösen Lebens jeder Form und Art gewesen. Und dieser einige Gott forderte von seinen Bekennern Früchte *innerer Gerechtigkeit*, ein reines Herz und reine Hände. Diese prophetische Forderung ist nie vergessen worden, wenn auch über der peinlichen Beobachtung des Gesetzes und dem Lohnstreben das Schwerere des Gesetzes Gottes, die sittliche Gesinnung in allen religiösen Lebensäußerungen oft dahinten bleiben mußte. Diese starken religiösen Kräfte haben den jüdischen Gottesglauben über alle äußeren und inneren Gefahren in den Jahrhunderten nach Ezechiel hinweggetragen. Sie haben ihm auch in dem schweren Kampfe mit dem jungen Christentum, in dessen Mystik und enthusiastischer Jenseitsstimmung andere Urkräfte des religiösen Lebens durchbrachen, Bestand verliehen. In

ihrer Bewahrung und Reinerhaltung liegt die Garantie für den Eigenwert der jüdischen Religion innerhalb des Ganzen der monotheistischen Weltreligionen. — Wilhelm Staerk: das. S. 218 f.

Sieh auch:

- Karl Christian Bähr: Symbolik d. mos. Kultus, I, 1837, S. 37.
Alfred Bertholet: Die Stellg. d. Israeliten u. d. Juden z. d. Fremden, 1896, S. 95.
Wilhelm Bousset: Die Religion d. Judentums, 1906, S. 154; 471; 483; 488; 498 f.
Karl Budde: Die Religion d. Volkes Israel, 1905, S. 31.
Bischof Chrysanth: Die Religionen d. alten Welt in ihrer Beziehung zum Christentum, III, 1878, S. 161; 241.
Heinrich Cornill: Das Buch Jeremia, 1905, S. 154.
Ders.: Das A. T. u. d. Humanität, 1895, S. 19 f.
Ders.: Der isr. Prophetismus, 1900, S. 8 ff., 25 f.; 42 f.
Bernhard Duhm: Das Buch Jeremia, 1901, S. 285.
Ders.: Die Theologie d. Propheten, 1875, S. 10 ff.; 105; 113; 178; 187; 215; 243.
Ders.: Israels Propheten, 1875, S. 135; 140; 142 f.; 269 f.; 280.
Hans Duhm: Der Verkehr Gottes mit den Menschen im Alten Testament, 1926, S. 129.
Andreas Eberharter: Sünde und Buße im Alten Testament, 1924, S. 7 f.; 17.
Heinrich Ewald: Gesch. d. Volkes Israel, I, 1864, S. 464; IV, 1864, S. 320; V, 1867, S. 125 f.; 129.
Ders.: Die Propheten d. Alten Bundes, I, 1867, S. 274.
Franz Feldmann: Israels Religion, Sitte u. Kultur in d. vormos. Zeit, 1917, S. 21.
Rudolf Franckh: Die Prophetie i. d. Zeit vor Amos, 1905, S. 82.
Friedrich Giesebrecht: Die Geschichtlichkeit d. Sinaibundes, 1900, S. 8, Anm.
Ders.: Die Grundzüge d. isr. Religionsgesch., 1908, S. 100.
Hugo Greßmann: Mose u. seine Zeit, 1913, S. 470 f.
Ders.: Das Wesen des Judentums (in: Gemeindeblatt d. Jüd. Gem. z. Bln., 1925, Nr. 2), S. 23 f.
Hermann Gunkel: Was haben wir am Alten Testament? (in: Deutsche Rundschau Bd. 11), S. 231 f.
Max Haller: Recht u. Sitte i. d. Genesisagen, 1905, S. 88.
Gustav Hölscher: Die Propheten, 1914, S. 187.
Ders.: Geschichte der israelitischen und jüdischen Religion, 1922, S. 51 f.; 104.
Emil Kautzsch: Die Bibl. Theologie d. A. T., 1911, S. 68 f.; 122; 154; 201; 364; 374.
Gerhard Kittel: Jesus und die Juden, 1926, S. 6 f.
Rudolf Kittel: Judenfeindschaft oder Gotteslästerung? 1914, S. 38.
Ders.: Die Religion des Volkes Israel, 1921, S. 110.
Ders.: Gestalten und Gedanken in Israel, 1925, S. 44.
Paul Kleinert: Die Propheten Israels in soz. Beziehg., 1905, S. 14.
August Klostermann: Gesch. d. Volkes Israel, 1896, S. 11; 23; 27; 83 f.; 89 f.; 106; 200; 237.
Justus Köberle: Sünde u. Gnade, 1905, S. 32; 90; 119; 123 f.; 138; 152; 306 f.; 327 ff.; 328 f.; 331 f.; 335 f.; 339 ff.; 354 ff.; 371; 385; 436 f.; 448 f.; 452; 456; 496 f.; 504; 533; 551; 581 f.; 602 f.
Eduard König: Gesch. d. alttest. Religion, 1912, S. 137 f.; 222; 462.
Ders.: Gesch. d. Reiches Gottes, 1908, S. 273.
Ders.: Prophetenideal, Judentum u. Christentum, 1906, S. 6; 81 ff.
Abraham Kuenen: Volksreligion u. Weltreligion, 1883, S. 125; 131; 141.

- Küper: Die Propheten d. Alten Bundes, 1870, S. 67.
- Max Löhr: Gesch. d. Volkes Israel, 1900, S. 146.
- Karl Marti: Die Religion d. A. T., 1906, S. 22; 37 f.; 47; 50; 54; 56 f.; 62; 81 ff.
- Ders.: Gesch. d. isr. Religion, 1900, S. 70; 75 f.; 85; 111 f.; 144; 156; 188; 193; 198 ff.; 287.
- Hans Meinhold: Die Propheten in Israel von Moses bis auf Jesus, 1909, S. 40; 112.
- George Foot Moore: Judaism, II, 1927, S. 140.
- Friedrich Niebergall: Das Alte Testament im gegenwärtigen Streite der Parteien (in: Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, 1925, Nr. 3), S. 44.
- Friedrich Nötscher: Die Gerechtigkeit Gottes bei den vorexil. Propheten, 1915, S. 8.
- Wilhelm Nowack: Entstehung d. isr. Religion, 1896, S. 26.
- Frederic W. Perkins: Die Stellg. d. liberalen Christen z. d. Juden (in: Protokoll d. 5. Weltkongr. f. fr. Christentum Bd. 2), 1911, S. 541 f.
- Paul Pflüger: Der Sozialismus d. isr. Propheten, 1914, S. 7.
- Ernest Renan: Histoire des origines du Christianisme, II, 1866, S. 106.
- Eduard Riehm: Alttest. Theologie, 1889, S. 23; 34; 70 f.; 72 f.
- James Robertson: Die alte Religion Israels, 1896, S. 225.
- Ernst Sellin: Der alttest. Prophetismus, 1912, S. 223.
- Ders.: Die alttest. Religion, 1908, S. 26; 78.
- Ders.: Das Alte Testament und die evangel. Kirche der Gegenwart, 1921, S. 21 f.; 25.
- Rudolf Smend: Lehrb. d. alttest. Religionsgesch., 1899, S. VI; 10; 322; 413 f.; 491.
- Bernhard Stade: Gesch. d. Volkes Israel, I, 1887, S. 5; 516; 573; II, 1888, S. 217; 431.
- Georg Sternberg: Die Ethik d. Deuteronomiums, 1908, S. 26 f.; 37.
- Paul Volz: Mose, 1907, S. 9; 80 ff.; 93.
- Julius Wellhausen: Israelitische u. jüd. Gesch., 1907, S. 210 ff.